



Grußwort von Herrn Staatssekretär Rudolf Böhmler
Kirchenbeauftragter der Landesregierung

anlässlich des Thementages

„Der Islam in Württemberg - miteinander leben lernen“
der 13. Württembergischen Evangelischen Landessynode
am 24.März 2006 im Hospitalhof Stuttgart

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrter Herr Landesbischof July
Herr Synodalpräsident Neugart
Meine Damen und Herren Synodale
Meine Damen und Herren aus den islamischen
Gemeinschaften
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie zu Ihrem heutigen Thementag begrüßen zu dürfen. Gerne habe ich die Einladung durch Herrn Kirchenrat Wolfgang Weber angenommen. Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße von Ministerpräsident Günther H. Oettinger, der - wie auch weitere Mitglieder der Landesregierung - an den Ergebnissen Ihrer Beratungen sehr interessiert ist.

Denn Sie, sehr geehrte Damen und Herren Synodale, vertreten hier heute die größte Kirche unseres Landes mit über 2,3 Millionen Mitgliedern. Und Sie befassen sich mit einem Thema, das auch uns in der Landesregierung immer wieder beschäftigt und zu den wichtigen Zukunftsfragen unseres Landes gehört: das Zusammenleben von Christen und Muslimen. Ich weiß, wovon ich rede: 600.000 Muslime leben bei uns in Baden-Württemberg, zum Teil seit Jahrzehnten, und viele von ihnen haben die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen.

Ministerpräsident Günther Oettinger hat aus gutem Grund vor wenigen Wochen Fragen der Integration zum Thema einer Regierungserklärung vor dem Stuttgarter Landtag gemacht. Er machte dabei deutlich, dass die Landesregierung Baden-Württemberg religiöse und kulturelle Überzeugungen ohne Einschränkung respektiert, aber deren Missbrauch für Zwecke des Extremismus, der Selbstausgrenzung und der Unterdrückung von Frauen nicht duldet.

Gegen den Extremismus vorzugehen heißt aber, nie außer Acht zu lassen und anzuerkennen, dass die große Mehrheit der mit uns in Baden-Württemberg lebenden Muslime zu Integration, Begegnung und Zusammenarbeit bereit ist und es deshalb verdient, dass wir auf sie zugehen und uns für sie öffnen.

Denn längst ist der Islam Teil unseres Landes geworden. Mehr als jedes zehnte Kind, das derzeit in Baden-Württemberg geboren wird, hat islamische Eltern. Deswegen sprechen sich Landesregierung und Kirchen auch gemeinsamen für islamischen Religionsunterricht sowie für die Ausbildung von Imamen in Deutschland aus.

Und deswegen ist es auch ein wichtiges Zeichen, dass die Synode gerade diesen Thementag ausrichtet. Ich danke Ihnen, Herr Landesbischof, Herr Synodalpräsident, dass Sie die Weichen hierfür gestellt haben.

Ich begrüße auch, dass der evangelische Oberkirchenrat den Dialogbereich personell und inhaltlich erweitert. Lassen Sie mich für die gute Zusammenarbeit unserer Fachleute danken, die auch darin ihren Ausdruck findet, dass Sie für den heutigen Tag um die Teilnahme eines Mitarbeiters des Staatsministeriums gebeten haben. Gerne habe ich dem Wunsch entsprochen, dass Herr Dr. Michael Blume seinen Erfahrungsschatz Ihnen zur Verfügung stellt.

Auch haben wir Ihnen gerne den Bericht des Ministerrates zu „Muslimen in Baden-Württemberg“ zur Verfügung gestellt. Es hat mich gefreut, zu sehen, dass die Erkenntnisse dieses in Deutschland viel beachteten Berichtes in das Lesebuch zur Vorbereitung des heutigen Tages eingeflossen sind.

Selbstverständlich ist es mir auch ein persönliches Anliegen, als Kirchenbeauftragter der Landesregierung durch ein Grußwort die Bedeutung der Kirchen für Dialog und Zusammenleben mit dem Islam zu unterstreichen.

Aus Sicht der Landesregierung ist der Beitrag der Kirchen hierzu unverzichtbar.

Lassen Sie mich dies an einem konkreten Beispiel verdeutlichen: Es ist erfreulich, dass viele Moscheevereine zum Ramadan Gäste zum Fastenbrechen zu sich einladen.

Ich erinnere mich sehr gerne an einen beeindruckenden Abend bei Ihnen, Herr Imam Alboga, in der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee in Mannheim, zu dem Vertreter aus Politik, Kirchen und jüdischen Gemeinden geladen waren. Es gab ein gemeinsames Essen, eine Führung durch die Moschee und die Gelegenheit zu Fragen und Austausch. Ich war von Ihrer Gastfreundschaft, von der Resonanz auf meinen Besuch und vor allem von Ihrem überzeugend demonstrierten Willen zum Dialog sehr beeindruckt.

Ich würde mir freilich umgekehrt auch wünschen, dass es eine Selbstverständlichkeit würde, dass Kirchengemeinden zum Advent oder zur Osterzeit zu sich einladen würden. Ich meine, es darf uns als Christen nicht gleichgültig sein, dass Muslime seit zehn oder zwanzig Jahren bei uns leben, die noch nie persönlich in eine Kirche oder eine christliche Familie eingeladen wurden. Auch im staatlichen und politischen Raum räumen selbst frühere Gegner der Kirche inzwischen ein, dass ohne christliche Beiträge und ohne religiöse Substanz Integration und Zusammenleben kaum gelingen werden.

Die Politik fordert zu Recht, dass Muslime die gewachsenen Grundlagen unseres Zusammenlebens respektieren und sich mit dem christlichen Menschenbild und den daraus fließenden Auffassungen von Menschenrecht und Menschenwürde auseinandersetzen.

Aber ohne die Begegnung mit Christen vor Ort bleibt all dies abstrakt. Ohne persönliche Begegnungen werden die hehren Absichten im Keim ersticken. Glaubwürdig und wirksam werden christliche und demokratische Werte dort, wo gerade auch die Kirchen das Gespräch suchen und nicht unter den Scheffel stellen, was uns heilig ist. Nicht die gegenseitige Abschottung, sondern nur das von gegenseitiger Achtung geprägte und vor allem das geduldige Gespräch vieler Menschen auf allen Ebenen werden uns weiterbringen.

Die Realität ist leider oft eine andere:

Die Familie, die noch nicht so recht in Deutschland angekommen ist und der Gefahr unterliegt, gar nie in Deutschland anzukommen. Der Jugendliche, der in den Dunstkreis extremer Anschauungen zu geraten droht. Der örtliche Moscheevorsitzende, der sich um eine Öffnung seiner Gemeinde bemüht - Staat und Politik können manches, aber sie werden nie die Begegnung nah bei den Menschen ersetzen können. Wir brauchen deshalb mutige Kirchen, die aktiv einladen und ausstrahlen.

Dabei meine ich, dass es richtig ist, die Begegnung mit dem Islam mit ökumenischem, aber auch mit je eigenem Profil zu suchen.

Es war eine bemerkenswerte Geste, als Papst Benedikt XVI. anlässlich des Weltjugendtages in Köln zehn Vertreter des Islam in Deutschland zu einer Begegnung empfing. Herr Aslanoğlu, der heute hier unter uns ist, gehörte zu diesen Zehn und berichtete mir, dass ihn besonders ein Gebet des Papstes zum gemeinsamen Gott beeindruckt hatte. Papst Benedikt konnte sich dabei auf das 2. Vatikanische Konzil und eine lehramtliche Tradition im Umgang mit dem Islam berufen.

Mir ist bewusst, dass solches in der evangelischen Kirche noch in Teilen umstritten ist. Die evangelischen Kirchen können und sollen aber meines Erachtens auch eigene Akzente in den Dialog einbringen.

Ich nenne hier beispielsweise die konkrete Zusammenarbeit vor Ort in Fragen des Alltags, des Friedens und der Nächstenliebe. Zum evangelischen Profil gehört aber auch die besondere Wertschätzung der Bibel, die ins Gespräch gebracht werden will. Und schließlich pflegen die evangelischen Kirchen Gespräche und Begegnungen mit jüdischen Freunden, auf die aufgebaut werden kann. Denn ein glaubwürdiger Dialog muss auch beinhalten, gemeinsam allen Formen des Antisemitismus und der Rechtfertigung von Terror entgegenzuwirken und das Existenzrecht Israels in Partnerschaft zu einem palästinensischen Staat ohne Wenn und Aber zu unterstützen!

So gibt es das gemeinsame Projekt „Weißt Du, wer ich bin?“ der Zentralräte von Juden und Muslimen und der Kirchen. Deutschlandweit wohl einzigartig ist, dass sich unter Leitung von Herrn Tenné, des Ehrenvorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinschaft, Christen, Juden und Muslime gemeinsam für das landeskirchliche Kloster Denkendorf als Bildungs- und Begegnungsstätte einsetzen. Dass dort bereits seit Jahrzehnten durch die Landeskirche Ehrenamtliche zu „Sprachmüttern“ ausgebildet werden, die ausländische Kinder beim Deutschlernen und Einleben unterstützen, ist jede Würdigung wert.

Die evangelische Landeskirche hat somit allen Grund, auch mit Mut, Fantasie und Selbstvertrauen die Begegnung mit Andersglaubenden zu suchen. Dies lebt diese Synode heute vor: Viel zu viel wird immer noch „übereinander“, über Muslime geschrieben und gesprochen. Heute ist ein besserer Weg das Motto: Das Miteinander!

Sie haben heute bewusst muslimische Gäste eingeladen, die sich aus ihrem Glaubensverständnis heraus für Dialog und Demokratie einsetzen - und die es damit auch innerhalb der islamischen Gemeinschaften nicht immer leicht haben. Diese dialog- und integrationsbereiten Kräfte innerhalb des Islam anzuerkennen und damit zu ermutigen, halte ich für wesentlich und richtig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Synodale, gerade auch die Ereignisse und Konflikte der letzten Monate haben aufgezeigt: unser Land und unsere Gesellschaft brauchen selbstbewusste und mutige Kirchen. Wir werden von anderen nur dann Respekt erwarten können, wenn auch wieder deutlicher erkennbar wird, dass wir unsere eigenen Werte, Traditionen und Überzeugungen respektieren.

1996 hat Samuel Huntington mit seinem Buch „The clash of Civilizations“ weltweit große Aufmerksamkeit hervorgerufen. Viele hielten die bedrohlich beschriebenen Szenarien für realistisch, viele für überzogen. Huntingtons Buch fand im September 2001 erneute größte Beachtung und verschwand dann peu à peu wieder in den Bücherregalen. Die Thematik hat in diesen Monaten erneut die Titelseiten erreicht.

Wir werden den Konflikt der Kulturen dann abwenden können, wenn wir über engagierte Menschen verfügen, die das Gespräch suchen, differenzieren, Brücken bauen können und der Menschenverachtung Liebe, Glaube und Hoffnung entgegensetzen. Baden-Württemberg schätzt und braucht seine Kirchen und das gute Miteinander der Religionen.

Und als Demokraten sind wir davon überzeugt, dass alle Religionen mit den Grund- und Menschenrechten vereinbar gestaltet werden können. Wo dies aber nicht geschieht, müssen

wir gemeinsam die Stimme erheben. Ganz aktuell berührt uns die Frage nach der Universalität der Menschenrechte, wenn wir von der Verhaftung und sogar drohenden Hinrichtung des Afghanen Abdul Rahman erfahren müssen. Dabei hat dieser Mann, der lange Jahre in Deutschland lebte, nichts anderes getan, als von der Religionsfreiheit Gebrauch zu machen, indem er den Glauben wechselte.

Ich begrüße es ausdrücklich, dass Christen und Muslime in Deutschland inzwischen gemeinsam die Freilassung dieses Mannes fordern und mit diesem Ziel gestern Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel mit dem afghanischen Präsidenten Hamid Karsai telefoniert hat.

„Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt - das ist es, was das Gesetz und die Propheten fordern.“ Dieser Satz aus dem Matthäus Evangelium findet sich in ähnlicher Formulierung auch in der islamischen Überlieferung. Betrachten wir deshalb diesen Satz als Anleitung für jede Form des Dialogs und als Credo für den Schwerpunkttag der 13. Württembergischen Evangelischen Landessynode.

Ich danke Ihnen für diesen Tag und Ihre Einladung und wünsche den Beratungen reichen Ertrag und Gottes Segen.